

Robert Will (1910 bis 1998)

Am 14. April 1998 verstarb im Alter von 88 Jahren in Straßburg das Ehrenmitglied der deutschen Burgenvereingung **Robert Will**, Architecte en Chef Honoraire de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Architekt, Bau- und Kunsthistoriker, einer der profiliertesten Kenner und Forscher der älteren Generation im Gebiet der Burgenkunde und der mittelalterlichen Architektur. Bis in seine letzten Lebensmonate der Wissenschaft und intensiver Arbeit an seinen Publikationen verpflichtet, lebte er in Straßburg an geschichtsträchtiger Stätte viele Jahrzehnte in einer der historisch wie architektonisch reichsten Kunst- und Burgenlandschaften Europas. Die vielfältig determinierte geistige Welt des Elsass hat Robert Will von Jugend an geprägt. Dort gewann er immer wieder neue Anregungen für seine Arbeit und erlangte schließlich das Ansehen des führenden Mittelalter-Bauforschers im Lande. In dieser Eigenschaft hat er ein respektables wissenschaftliches Oeuvre hinterlassen.

Robert Will wurde am 01. Januar 1910 in Uhrwiller (Bas-Rhin) geboren, entstammte einem evangelischen Pastorenhaushalt und wurde Schüler des bekannten Straßburger Gymnasiums. Er absolvierte 1926 bis 1935 das Architekturstudium an der Ecole régionale d'Architecture de Strasbourg und erhielt im Februar 1936 nach der Abschlussprüfung an der Ecole Nationale supérieure des Beaux-Arts in Paris den Titel des „Architecte diplômé“. Viele Jahre arbeitete er in verschiedenen Architekturbüros und wechselte 1950 in den Dienst des Hochbauamts der Stadt Straßburg, dessen Leitung er 1958 übernahm und dessen Bereich später um den größeren Rahmen der „Communauté Urbaine“, der nicht eingemeindeten Vororte der Stadt, erweitert wurde.

Neben der Errichtung verschiedener Neubauten wurde die Wiederherstellung und Neu-Nutzung von historischen Bauwerken der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg zu seiner Hauptaufgabe. Die reiche, vielfach schwer geschädigte Bausubstanz Straßburgs bot hierzu viele Anlässe. Am bekanntesten unter diesen Bauaufgaben wurde das „Alte Kaufhaus“, das seitdem als Ausstellungsgebäude dient. Als Novum für Frankreich schuf er als eines der letzten größeren Vorhaben die Fußgängerzone in der Altstadt und widmete sich der Rehabilitierung malerischer Handwerkerhäuser im Bereich der sogenannten „Petite France“ (Pflanzbad) in Straßburg.

Schon von früh an hat Robert Will die Beschäftigung mit der Bau- und Kunstgeschichte des Mittelalters im Elsass gefangen genommen. Er wurde zu einem der besten Kenner dieser Materie, und so folgte seine Berufung zu Vorlesungen in Architekturgeschichte, die er von 1960 bis 1972 an „seiner“ Architekturschule wahrnahm. Hinzukamen Kurse am Kunsthistorischen Institut der Universität Straßburg.

Robert Will stieg in einflussreiche Funktionen auf, vor allem die eines Vizepräsidenten der Kommission für die Kunstdenkmäler-Inventarisierung seit 1965 und schließlich 1973 für zwölf Jahre in die des Präsidenten der Gesellschaft



für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler des Elsass. Auch zu auswärtigen Aufgaben wurde er als Bauarchäologe gerufen, und die Universität Hannover ehrte ihn 1968 mit dem Fritz-Schumacher-Preis. Im Jahre 1972 trat er der Koldewey-Gesellschaft für Bauforschung bei und hat, solange es sein Gesundheitszustand erlaubte, mit seiner liebenwürdigen Frau Annie Will an ihren Tagungen teilgenommen. Eine besondere Ehrung bedeutete das „Honorariat“ von 1978, die Ernennung zum „Architecte en Chef Honoraire de la Communauté Urbaine de Strasbourg“ als Höhepunkt seiner Laufbahn.

Als Architekt fühlte sich Robert Will der praktischen Seite seines Berufs ebenso wie der Wahrung des historischen Erbes verpflichtet und hat sich dabei besonders dem Mittelalter verschrieben. Als eine der ersten Arbeiten muss seine – freilich nicht dokumentierte – Mitwirkung an dem großangelegten Werk von Rudolf Kautzsch „Der romanische Kirchenbau im Elsass“ gelten, das unter Kriegsbedingungen noch 1944 erschien und für das er einen Großteil der soliden Grundrisszeichnungen anfertigte. Dieses Thema hat ihn sein Leben lang beschäftigt und später in dem bis heute gültigen Band „Das romanische Elsass“ (Alsace romane, 1965 ff.; deutsch: Würzburg 1982) in der Reihe des Zodiaque-Verlages seine letzte Formulierung erfahren.

Mit großem Impetus wandte er sich auch dem Burgenbau im Elsass forschend zu und wurde in seiner Zeit dessen bester Kenner und Deuter. Entscheidendes gelang ihm in seinen Beiträgen zur verlorenen Kaiserpfalz in Hagenau, die viele Jahrzehnte im Halbdunkel ungesicherter Hypothesen und Fehldeutungen verblieb, jedoch ohne Kenntnis ihrer einstigen Baugestalt als typenbildend in Anspruch genommen wurde. Obwohl auch die in französischen Archiven erschlossenen alten Abbildungen nur begrenzte Aufschlüsse lieferten, konnte Robert Will über die Aufarbeitung des historischen Umfeldes und aller erreichbaren Materialien sowie durch sondierende Grabungen neue Ergebnisse erzielen, die schließlich zu einem – naturgemäß lückenhaften – Gesamtbild dieser bedeutenden Stätte des deutschen Hochmittelalters führten. In diesem Zusammenhang hat sich der engagierte Autor der Untersuchung auch bleibende Verdienste um die Kenntnis der Verwahrungs-

Klaus Leidorf/Peter Ettel

Burgen in Bayern. 7000 Jahre Geschichte im Luftbild

Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 1999, 207 S., Abb. ISBN 3-8062-1364-X.

Wohl seit seinem Sesshaftwerden in der Steinzeit hat der Mensch immer wieder bestimmte Plätze mit markanten Befestigungen umgeben. So lässt sich das Streben des Menschen, seinen Wohnsitz gegenüber der Umgebung zu schützen, bis in die Steinzeit zurückverfolgen. Zu allen Zeiten an solchen Stellen errichtet, die für die Sicherung von Handel und Verkehr eine wichtige Bedeutung hatten, waren Burgbefestigungen, neben ihrer Funktion als Existenz-Sicherung, auch immer zugleich Knotenpunkte für die Informationsvermittlung. Ihre baulichen Reste, die noch heute an zahlreichen Stellen im Gelände zu sehen sind und aufgesucht werden können, beflügeln immer wieder die Phantasie vieler Menschen, lassen sie doch die Begegnung mit der eigenen Geschichte hautnah erleben. Für alle, die sich für „Burgen in Bayern“ interessieren, haben Klaus Leidorf und Peter Ettel nunmehr ein gleichnamiges, reich bebildertes Buch vorgelegt, mit dem sie einen aktuellen Überblick über 7000 Jahre Burgengeschichte in Bayern liefern möchten. Sicherlich kein leichtes Unternehmen, aber ein solches, das den Autoren dennoch sehr gut gelungen ist. Der großformatige Bildband, der allgemeinverständliche Beiträge von Joachim Zeune, Walter Irlinger, Björn-Uwe Abels, Jochen Haberstroh, Dieter Neubauer, Michael M. Rind und Karl-Heinz Röhrig enthält, beschränkt sich nicht wie viele herkömmliche Burgenbücher und -führer auf die jüngere Zeit, die durchweg kompetenten Autoren berücksichtigen auch stein-, bronze- und eisenzeitliche Befestigungen. So gliedern sich die mehr als 60 ausführlich präsentierten Burgen in drei Gruppen: Frühe Burgen von der Steinzeit bis zur Römerzeit, Burgen im Mittelalter und Burgen von der Renaissance bis zur Romantik. Zu jeder Epoche gibt es eine Einführung, in der die regionalen, kulturellen, politischen und forschungsgeschichtlichen Besonderheiten zum Burgenbau in Bayern erläutert werden. Zusätzlich zu den großen Zeitabschnitten Vorgeschichte, Frühes Mittelalter sowie Hoch- und Spätmittelalter findet sich ein einleitender Text, der in die jeweilige Burgenlandschaft einführt. Ansonsten wird jede Burg auf einer Doppelseite vorgestellt und zwar jeweils mit Luftbildern, kleinen Plänen und einigen Rekonstruktionen sowie begleitenden, allgemeinverständlichen Texten auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes. Der Band besticht den Leser oder Betrachter vor allem durch seine brillanten Fotos aus der Vogelschau, die einen einzigartigen Blickwinkel bieten und einen sofortigen Überblick über die einzelne Anlage ermöglichen. Insofern eignet sich die Veröffentlichung ideal zur Vorbereitung auf eine Burgenbesichtigung. Zudem findet die an der Beantwortung weitergehender Fragen interessierte Leserschaft zu jeder Burg ausführliche Literaturhinweise, die eine intensivere Auseinandersetzung mit dem einzelnen Objekt erlauben. Abgerundet wird die Darstellung schließlich durch ein Personen- und Ortsregister sowie ein in verschie-

stätten der Reichskleinodien erworben, deren wechselvollem Schicksal er mit Akribie und Erfolg nachging. Wesentliches zur Burgenkunde hat Robert Will u. a. zu dem 1975 in seinem in Straßburg erschienenen vierbändigen Werk „Châteaux et guerriers de l'Alsace médiévale“ (Ed. Publitotal, Strasbourg) beigetragen, das wesentliche Aspekte des Themas ausleuchtete. Hier und in anderen Zusammenhängen war er besonders an Fragen der Typologie im Burgenbau und an „Rekonstruktionszeichnungen elsässischer Burgen von der Romantik bis heute“ (Burgen und Schlösser 1977/II) interessiert. Schließlich sei auf den Aufsatz „Les châteaux de plan carré ...“ von 1987 verwiesen, der wie seine anderen von gründlicher Beobachtung und wichtigen Einsichten zeugt.

Die Fülle der publizierten Arbeiten von Robert Will ist mit 166 Titeln groß und kaum zu überblicken. Fast alle sind in französischer Sprache verfasst und zum Teil schwer zugänglich, sichern dem Autor aber einen festen und anerkannten Platz zumindest in der einschlägigen elsässischen Forschung und Fachliteratur. Das bekräftigt auch die überzeugende, stattliche Festschrift „Mélanges offerts à Robert Will“, mit einer eingehenden Würdigung durch Théodore Rieger, erschienen in den „Cahiers Alsaciens d'Archéologie, d'Art et d'Histoire“, Strasbourg 1987, die auch ein erschöpfendes Schriftenverzeichnis enthält.

Beim Versuch, die Persönlichkeit Robert Wills angemessen zu würdigen, bleibt vor allem seine liebenswürdige, kollegiale, eher stille Art – auch jüngeren Kollegen gegenüber – in lebhafter Erinnerung. Er vertrat seine Vorstellungen mit Nachdruck und Überzeugung, in überlegener Grundhaltung, aber stets einfühlend, konzilient und nicht überheblich. Laute Töne passten nicht zu seinem Wesen, vielmehr verkörperte er Fleiß, Hilfsbereitschaft und rastlosen Dienst an der Sache.

Es lag in der Natur der Situation, dass Robert Will als Elsässer auf der Grenzlinie zwischen deutscher und französischer Kultur stand. Er hatte sich früh für die französische Seite entschieden, sprach beide Sprachen fließend und dachte als Elsässer und Franzose, indem er die europäische Kunstlandschaft des Oberrheins als sein geistiges Wirkungsfeld sah.

Der Deutschen Burgenvereinigung trat Robert Will am 1. Mai 1976 bei. 1992 wurde er auf der Mitgliederversammlung in Gotha als „einer der namhaftesten Forscher im Gebiet der mittelalterlichen Baugeschichte, insbesondere des Elsass ...“¹ zum Ehrenmitglied der Deutschen Burgenvereinigung gewählt.

Der Verfasser dieser Zeilen fühlt sich Robert Will verbunden in der Forschung um die Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien und um die verschwundenen Bauten des Antoniterordens in Straßburg. Für Unterstützung bei diesem Nachruf ist er Frau Annie Will in Straßburg und seinem Freund und Kollegen Peter Marzolff in Heidelberg zu Dank verpflichtet.

Dankwart Leistikow

Anmerkung

¹ „Mitteilungen“ (der Deutschen Burgenvereinigung) Nr. 48, 1992, S. 13 f.